

Zum deutschen Valenzlexikon

von Helmut Schumacher

Inhalt:

1. Umfang und Bearbeitungsstufen des Projekts
2. Die syntaktischen Informationen
3. Syntaktische Probleme
4. Probleme der Semantik
5. Auswahl des Wortschatzes

1. Seit Anfang 1970 wird am Institut für deutsche Sprache an der Erstellung eines Valenzlexikons gearbeitet. Es handelt sich dabei um ein Lexikon, welches mehr als 6000 deutsche Verben erfassen wird und Informationen über ihre syntaktische Verwendung liefern soll.¹ Es handelt sich bei diesem Projekt um den Versuch einer Anwendung der Verbvalenzgrammatik.²

Es ist geplant, das Valenzlexikon in drei Bearbeitungsstufen vorzulegen. Auf der ersten Stufe entsteht ein »Kleines deutsches Valenzlexikon« von U. Engel und H. Schumacher, welches 433 der gebräuchlichsten Verben enthalten wird. Wir arbeiten bei diesem Projekt mit dem Volkshochschulverband zusammen und erstellen das Lexikon auf der Basis einer Mindestwortschatzsammlung, die vom VHS-Verband für das »Zertifikat Deutsch als Fremdsprache« entwickelt wurde.³

Die Wortliste umfaßt etwa 2000 Wörter, unter denen sich die 433 Verben des kleinen Valenzlexikons befinden. Die Verwendungsbeispiele enthalten ausschließlich Wortmaterial der VHS-Wortliste. Die Anwendung des kleinen Valenzlexikons soll zunächst im Rahmen des Deutschunterrichts für Ausländer an der Volkshochschule und am Goethe-Institut erfolgen. Dem Lehrer wird hiermit ein Hilfsmittel bereitgestellt, die Verwendungsmöglichkeit der behandelten Verben systema-

¹ Zur Konzeption des Valenzlexikons vgl. U. Engel, Bericht über das Forschungsunternehmen »Grundstrukturen der deutschen Sprache«, in: Sprache und Gesellschaft. Jahrbuch 1970 des IdS = Sprache der Gegenwart 13, S. 310 f.

² Zur theoretischen Grundlage vgl. U. Engel, Die deutschen Satzbaupläne, in: Wirkendes Wort 20, 1970, H. 6, S. 361-392.

³ H. Steger - M. Keil, Wortliste für das VHS-Zertifikat Deutsch als Fremdsprache, Frankfurt/M. 1971.

tisch einzuüben. Das kleine Valenzlexikon wird voraussichtlich zum Jahresende 1971 vorliegen.

Auf der darauffolgenden zweiten Stufe, die zunächst bis Ende 1972 projektiert ist, wird das große Valenzlexikon mit den erwähnten 6000 Verben erstellt werden. Dieses Lexikon dient auch den Erfordernissen der maschinellen syntaktischen Analyse. Ziel dieses Projekts ist es, gegebene Texte durch den Computer in syntaktische Einheiten zerlegen zu lassen.⁴

Das Valenzlexikon der dritten Stufe, das für 1973 projektiert ist, soll außer einer Beschreibung der formalsyntaktischen Umgebung der Verben auch Angaben über semantische Restriktionen enthalten. Erst durch die Einbeziehung der Semantik wird es möglich sein, bei der Verwendung des Lexikons im Unterricht die Produktion falscher Sätze weitgehend zu verhindern.

2. Da die theoretischen Schwierigkeiten im Bereich der Semantik besonders groß sind, beschränken sich die beiden ersten Stufen des Valenzlexikons auf die Angabe von formalsyntaktischen Informationen. Diese Informationen beschreiben die syntaktische Umgebung der Verben und sollen als Regeln für die Produktion von morphosyntaktisch korrekten Sätzen verstanden werden.

Es ist eine schon lange bekannte Tatsache, daß die Einteilung der Verben in transitive und intransitive dazu bei weitem nicht ausreicht. Ein möglicher Weg, hier zu besseren Ergebnissen zu gelangen, als das mit den traditionellen Arbeitsmaterialien möglich war, ist die Anwendung der Valenztheorie. Diese Theorie erhebt den Anspruch, Subklassen der Klasse »Verb« dadurch angeben zu können, daß sie die Zahl und Art der Objektklassen aufzählt, die mit einem bestimmten Verb zusammen auftreten können oder müssen, damit ein korrekter deutscher Satz entsteht. Wenn die Besetzung der vom Verb geforderten Leerstellen angegeben wird, ist anzunehmen, daß sich die Zahl der syntaktisch nicht korrekten Sätze erheblich vermindern läßt.

Das Valenzlexikon enthält zu jedem Verb die folgenden Informationen⁵:

a) Satzbauplan

⁴ Vgl. U. Engel, Projektbeschreibung: Zur maschinellen syntaktischen Analyse, Paper Mai 1969; ferner Bericht der Arbeitsgruppe MASA, in: Arbeitsbericht 1971, Projekt Linguistische Datenverarbeitung, Umdruck IDS 1971, S. 31–44.

⁵ Zur Codierung vgl. H. Schumacher – K. Keller – G. Wettstein, Richtlinien zur Bearbeitung der Verben für das Valenzlexikon, 22. Jan. 1971 (vervielfältigt).

Der Satzbauplan verzeichnet die Ergänzungen oder Objekte, welche die spezifische Umgebung der Verben ausmachen und die durch bestimmte verbale Subklassen regiert werden.⁶ Es werden obligatorische und fakultative Objekte unterschieden. Nicht berücksichtigt werden hingegen die sogenannten Angaben, die als Dependenzien der Klasse »Verb« allgemein angesehen werden. Es wird angenommen, daß Angaben wie Lokal- oder Temporalbestimmungen prinzipiell bei jedem Verb auftreten können.

Wenn es zu einem Verballexem mehrere Satzbaupläne gibt, werden verschiedene Verben angesetzt, so daß jedem »Verb« in diesem Sinne nur ein Satzbauplan zukommt.

b) Ausbaupläne

Unter Ausbauplan wird die Vertretung eines einfachen Objekts durch einen abhängigen Satz verstanden.⁷ Dabei werden vier Typen, nämlich der Infinitivsatz, der *daß*-Satz, der indirekte Fragesatz und der abhängige Hauptsatz unterschieden. In dem Satz *Der Hund zeigt uns seine Freude* ist das Akkusativobjekt z. B. in der Form eines *daß*-Satzes ausbaufähig: *Der Hund zeigt uns, daß er sich freut*. Durch den Ausbauplan ist eine über den Satzbauplan hinausgehende Subkategorisierung der Verben möglich.

c) Attribuierung

Ähnlich gelagert sind Fälle, in denen ein Objekt durch eine Anapher im Sinne K. Bühlers, d. h. durch das abstrakteste Element eines Paradigmas aktualisiert wird (z. B. *darauf, damit*), von dem ein Attributsatz abhängig ist.⁸ Als Beispiel für eine Attribuierung eines Präpositionalobjektes in Form eines *daß*-Satzes kann der Satz *Ich warte auf dein Kommen* dienen, der attribuiert wird durch *Ich warte darauf, daß du kommst*. Die Anapher kann obligatorisch oder fakultativ sein. Bei obligatorischer Anapher gibt es nur die Attribuierung und keinen Ausbauplan; bei fakultativer Anapher sind beide Möglichkeiten gegeben. *Er bittet sie um Geld – Er bittet sie (darum), ihm Geld zu geben; wenn keine Anapher stehen kann, gibt es nur den Ausbauplan: Beispiel wäre Ich erwarte dein Kommen – Ich erwarte, daß du kommst*.

d) Funktionsverbgefüge

und andere feste Fügungen, die nicht kommutierbar sind und daher

⁶ Vgl. U. Engel, Satzbaupläne [Anm. 2], S. 375 ff.

⁷ Vgl. ebd. S. 384 f.

⁸ Vgl. K. Bühler, Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache, Stuttgart 1965, S. 121 u. S. 385 ff.

nicht als Objekte angesehen werden können, werden als Liste angegeben. Wir ermitteln diese Gefüge nach einer Kriterienmatrix, die verschiedene Attribuierungsproben, Numerustausch, Anaphorisierungs- und Stellungsproben umfaßt.⁹

Ferner werden im Valenzlexikon

e) das Reflexivum und

f) die Passivfähigkeit des Verbs vermerkt.

Bei den Verben mit einem Präpositionalobjekt wird

g) dessen Präposition und der Kasus der zugehörigen Nominalgruppe verzeichnet.

h) Beispielsätze

Zu jedem Satzbauplan, sowie zu den Ausbauplänen und den Attribuierungen werden entsprechende Beispielsätze angegeben. Das Wortmaterial ist im kleinen Valenzlexikon der oben erwähnten VHS-Wortliste entnommen.

Die Erstellung des Lexikons erfolgt mit Hilfe der linguistischen Datenverarbeitung. Alle Informationen werden von studentischen Arbeitsgruppen auf Bearbeitungsbögen codiert. Die Informationen der Bearbeitungsbögen werden auf Lochkarten übertragen und im Computer des IdS gespeichert. Für den Ausdruck wird eine Kette mit Groß- und Kleinbuchstaben sowie Umlautzeichen verwendet. Dieser Maschinenausdruck soll später auf fotomechanischem Wege verkleinert und vervielfältigt werden.

3. Es hat sich im Laufe der Arbeit deutlich gezeigt, daß der augenblickliche Stand der Theorie noch nicht in der Lage ist, alle im Verbal-satz auftretenden formalsyntaktischen Strukturen zufriedenstellend zu beschreiben.

Für die sehr wichtigen Unterscheidungen von Ergänzungen als den konstitutiven Elementen des Satzbauplans und freien Angaben gibt es bisher keine in jedem Falle zureichenden Kriterien.^{9a}

Bei den Adverbialia und den Neutralia versagt oft das Kriterium der Vorhersagbarkeit der Ergänzung, wenn das fragliche Element fakultativ ist.¹⁰

Ein anderes Problem entsteht bei den Modal- und Gefügeverben, wenn

⁹ Diese Matrix wurde von O. Leirbukt, Oslo, zusammengestellt.

^{9a} Auch die neueren Arbeiten zu diesem Problem kommen zu keinem befriedigenden Ergebnis. Vgl. G. Helbig, Valenz und Tiefenstruktur, in: Deutsch als Fremdsprache, 1969, Heft 6, S. 159–169 und H. J. Heringer, Einige Ergebnisse und Probleme der Dependenzgrammatik, in: Der Deutschunterricht, Jg. 22, 1970, H. 4, S. 42–98, S. 77 ff.

¹⁰ Vgl. U. Engel, Satzbaupläne [Anm. 2)], S. 372.

sie mit einer infinitiven Verbform ein mehrteiliges Prädikat bilden. Es ist umstritten, welche der beiden Verbformen als regierendes Element des Satzes anzusehen ist. Wenn man Modal- und Gefügeverben als »modale Erweiterung« des regierenden Verbs betrachtet, muß man die Inkonsequenz in Kauf nehmen, einmal die finite und einmal die infinite Verbform als Regens anzusetzen.¹¹ Wird hingegen immer das finite Verb als regierendes Element betrachtet, so ist im Satz *Ich kann den Hund sehen* das Modalverb *kann* regierendes Verb und *sehen* eine Ergänzung. Die unangenehme Konsequenz ist dann aber, daß die Akkusativgruppe *den Hund* ihren Objektstatus verliert, weil sie nicht vom regierenden Verb *können* abhängt, sondern von der Ergänzung *sehen* und damit zu einer Art von Attribut wird.¹²

Das Beschreibungsmodell könnte leistungsfähiger werden, wenn Modalverb plus infinites Verb als komplexes Prädikat aufgefaßt werden, zu dem die Akkusativgruppe in einer Abhängigkeitsrelation steht.¹³

Zwischen den einzelnen Elementen des Prädikatkomplexes besteht ebenfalls eine Abhängigkeitsrelation, die durch einen Klammerausdruck des folgenden Typs dargestellt werden kann:

$$E_1 R [V_{\text{Inf}} R V_{\text{Fin}}]^{14}$$

Diese Überlegungen führen zu einem »Relationsschachtelmodell«, bei dem die Abhängigkeitsstrukturen durch ineinandergeschachtelte Relationen symbolisiert werden.^{14a} Es scheint, daß ein solches Modell auch bei der semantischen Beschreibung von Sätzen zugrundegelegt werden kann.

Unbefriedigend ist auch die Tatsache, daß die Verbseparierung nach Satzbauplan, Ausbauplan usw. keineswegs immer mit einem intuitiv erfaßten Bedeutungsunterschied konform geht. So können z. B. die Sätze *Die Nachtigall schlägt* und *Das Herz schlägt* nicht separiert werden, während der Satz *Hans schlägt Karl* einem anderen Satzbauplan

¹¹ Für diese Lösung entscheidet sich B. Engelen, Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der deutschen Sprache der Gegenwart, Mannheim 1970 (vervielfältigtes Manuskript), S. 13. (Die Arbeit erscheint demnächst als Bd. I/4 der Reihe »Heutiges Deutsch«.)

¹² Vgl. G. Helbig – W. Schenkel, Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben, Leipzig 1969, S. 41–44. Helbig geht in seiner Einleitung zum Wörterbuch auf einige Aspekte des Problems ein und entscheidet sich vorläufig für das finite Verb als regierendes Element.

¹³ Eine ähnliche Darstellung findet sich schon bei L. Tesnière, *Éléments de syntaxe structurale*, Paris 1959, S. 45 f. Dieser Ansatz wird besonders bei H. J. Heringer, *Theorie der deutschen Syntax*, München 1970, S. 237 ff., weitergeführt.

¹⁴ E_1 = Ergänzung in Akkusativ; V_{Inf} = infinite Verbform; V_{Fin} = finite Verbform; R = Relation.

zugeordnet wird. Man kann vielleicht durch die Einführung weiterer formaler Kriterien, z. B. durch Nominalisierungs- und Graduierungsproben zu differenzierteren Ergebnissen gelangen.¹⁵

Eine Reihe von Mitarbeitern beim Valenzlexikon bemüht sich darum, die erwähnten Schwierigkeiten in Detailuntersuchungen zu beschreiben und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Die Ergebnisse dieser Bemühungen sollen in einem geplanten Heft der »Forschungsberichte« vorgelegt werden.¹⁶

Ein Problem anderer Art, das schon im Valenzwörterbuch von Helbig-Schenkel diskutiert wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Entscheidung über gegebene oder nicht-gegebene Valenzen immer von dem Kriterium der »Grammatizität« oder »Grammatikalität« abhängig gemacht werden muß, das nur intuitiv gesichert ist und bei dem es wahrscheinlich Gradabstufungen gibt. Um nicht die individuelle Kompetenz eines einzelnen Bearbeiters zur Entscheidungsgrundlage zu machen, wird in Zweifelsfällen der Mitarbeiterkreis befragt, wodurch eine intersubjektive Überprüfung der Einzelkompetenz gewährleistet ist. Trotzdem ist eine gewisse Idealisierung unvermeidlich, da entschieden werden muß, welche Sätze zugelassen werden und welche nicht. Es ist jedoch nicht möglich, ohne eine solche grundsätzliche Scheidung von grammatischen und ungrammatischen Sätzen ein Regelsystem aufzustellen.¹⁷

4. Auf der dritten Stufe des Valenzlexikons soll die Umgebung der Verben nicht nur in formalsyntaktischer Hinsicht, sondern auch in Bezug auf ihre semantischen Regularitäten beschrieben werden.

Die Schwierigkeit liegt nun darin, daß im Gegensatz zum formalsyntaktischen Bereich auf dem Gebiet der Semantik noch weitgehend eine theoretische Grundlegung fehlt. Von einer solchen Semantiktheorie müßte zudem verlangt werden, daß ihr Beschreibungsapparat dem gegebenen formalen System auf möglichst einfache Weise zugeordnet werden könnte.

Die bisherigen Versuche, mit einer Restriktionsmatrix zu arbeiten, die auf den Selektionsregeln Chomskys beruhen¹⁸, haben sich als unzulänglich erwiesen.¹⁹

¹⁵ Vgl. B. Engelen, Untersuchungen [Anm. 11], S. 3 u. ö.

¹⁶ H. Schumacher u. a., Probleme der Verbvalenz. Bericht über die Arbeit an einem deutschen Valenzlexikon = Forschungsberichte des IdS, Band 20 (erscheint 1973).

¹⁷ Vgl. G. Helbig – W. Schenkel, Valenzwörterbuch [Anm. 12], S. 49 f.

¹⁸ Vgl. N. Chomsky, Aspekte der Syntax-Theorie, Frankfurt-Berlin 1969, S. 112 u. ö.

¹⁹ Die Beschreibung der semantischen Umgebung der Verben bei Helbig-Schenkel be-

Dieser Ansatz hat zwar den Vorteil, mit einer kleinen Menge von hierarchisch geordneten Restriktionsmerkmalen auszukommen. In der Praxis führt das Verfahren jedoch immer in die Schwierigkeit, die Endelemente Restriktionsklassen wie ›konkret‹ und ›abstrakt‹ zuordnen zu müssen, was in vielen Fällen nicht eindeutig möglich ist. Man gelangt zwangsläufig zu einer Klassifikation von Substantivlexemen auf der Grundlage einer quasiontischen Ordnung der außersprachlichen Referenten.

Trotz der daraus resultierenden Problematik, die sich in allen Wörterbüchern nach Sachgruppen niederschlägt, ist es wahrscheinlich noch relativ leicht, mit einem a priori aufgestellten Klassifikationsmodell gegebene Sätze in irgendeiner Weise semantisch zu beschreiben. Es ist jedoch wesentlich schwieriger, unter Anwendung einer derartigen Klassifikation semantisch korrekte Sätze zu produzieren. Das scheint nicht zuletzt dadurch begründet zu sein, daß keineswegs alle Komponenten, die bei einer semantischen Beschreibung dem Denotat eines Lexems zugeordnet werden können, für die Aktualisierung dieses Lexems in einem bestimmten Kontext relevant sind. Wenn man z. B. die Sätze betrachtet *Er warf den Stein aus dem Fenster* und *Er warf den Pudel aus dem Fenster*, dann scheinen die Merkmale ›unbelebt‹ bei *Stein* und ›belebt‹ bei *Pudel* für die Möglichkeit ihres Auftretens im gegebenen Kontext irrelevant zu sein.

Es wurde davon ausgegangen, daß jedes Verb um sich Leerstellen eröffnet. In diese Leerstelle kann aufgrund von Selektionsregeln eine Menge von Lexemen eingesetzt werden, welche durch »verbspezifische Merkmale« definiert ist. Die Menge der in eine Leerstelle einsetzbaren Lexeme repräsentiert diese Merkmale.

Bei dieser Interpretation zeigen sich sofort erhebliche Schwierigkeiten. Ein Problem stellen die vielfältigen Formen der sogenannten Komponentenübertragung dar.²⁰ In nicht wenigen Fällen nämlich können in der Umgebung von Verben mit klaren Restriktionen Lexeme erscheinen, die nicht die entsprechenden verbspezifischen Merkmale haben und dennoch korrekte Sätze formen. Als Hinweis mögen Ströbls Beispielsätze *Wir stellen den Wein auf den Tisch* und *Wir tranken zwei Fla-*

ruht auf Chomskys Selektionsregeln (vgl. Valenzwörterbuch, S. 36). Zur beschränkten Leistungsfähigkeit dieser Regeln vgl. Helbig's Ausführungen S. 51 f.

²⁰ Vgl. dazu Meyer-Ingwersen, – Animate, + Human (nicht veröffentlichter Vortrag, Mai 1968); A. Ströbl, Polysemie – Homonymie, in: A. v. Stechow (Hrsgb.), Beiträge zur generativen Grammatik. Referate des 5. Linguistischen Kolloquiums, Regensburg 1970, Braunschweig 1971; B. Engelen, Untersuchungen [Anm. 11], S. 38 f.

schen genügen.²¹ In der Regel kann man ja davon ausgehen, daß bei *stellen* beim Akkusativobjekt das Merkmal ›fest‹ gefordert ist, während es bei *trinken* ›flüssig‹ sein müßte.

Eine andere Frage ergibt sich daraus, daß in einigen Fällen die Selektionsregel für bestimmte Leerstellen nicht nur vom Verb allein definiert werden. Es scheint, daß auf der semantischen Ebene funktionale Beziehungen zwischen Elementen bzw. Elementkomplexen angesetzt werden können, die sich mit Hilfe des oben erläuterten Relationsschachtelmodells beschreiben lassen. Solche Beziehungen sollen ›Interrelationen‹ genannt werden.²² Interrelationen zwischen Nominativobjekt und Akkusativobjekt liegen in den folgenden Sätzen vor:

<i>Der Abgeordnete</i>	<i>gibt</i>	<i>sein Mandat</i>	<i>ab</i>
<i>Der Ofen</i>	<i>gibt</i>	<i>Wärme</i>	<i>ab</i>
<i>Eifersucht</i>	<i>gibt</i>	<i>ein Mordmotiv</i>	<i>ab</i>

Wenn man die Erzeugung semantisch abweichender Sätze verhindern will, darf man die Einheiten dieser Sätze nur in der angegebenen Form miteinander kombinieren. Die Kommutationsprobe scheint zu zeigen, daß die Aktualisierung bestimmter Lexeme im Nominativobjekt einen Einfluß auf die Besetzung der Akkusativleerstelle ausüben kann. Die Relationen zwischen den syntaktischen Elementen können durch die Schreibung

$$() E_1 \text{ R } [\text{ »V« } \text{ R } () E_0]^{23}$$

verdeutlicht werden. Die Besetzung der Akkusativleerstelle ist abhängig vom gegebenen Verb und der vom Verb gesteuerten Besetzung der Nominativleerstelle.

Hier ergeben sich möglicherweise auch Fragen der Aufstellung von Kriterien für die Verbseparierung.²⁴ Es wird hier vorausgesetzt, daß es sich bei den oben angeschnittenen Themen um sprachrelevante Probleme handelt. Allerdings muß man sich der Schwierigkeit bewußt sein, sprachliche und außersprachliche Bereiche voneinander abzugrenzen.

Eine wichtige Voraussetzung für die semantische Beschreibung der Umgebung der Verben ist die Klärung des Begriffs ›semantisches Merkmal‹.

²¹ A. Ströbl, Polysemie – Homonymie [Anm. 20], S. 260, Abschn. 2.2.2.

²² Eine Weiterführung dieser Ansätze findet sich bei J. Ballweg – H. J. Hacker – H. Schumacher, Satzbaupläne und Semantik, in: Muttersprache 81, 1971, H. 4, S. 224–234.

²³ $() E_1$ = Leerstelle für Akkusativergänzung; $() E_0$ = Leerstelle für Nominativergänzung; ›V‹ = gegebenes Verb; R = Relation.

²⁴ Mit dieser Frage beschäftigt sich mein Mitarbeiter H. J. Hacker, dem ich auch die o. a. Beispiele verdanke.

Es fehlt bisher eine Theorie, mit deren Hilfe bestimmt werden kann, was ein Merkmal ist. Desgleichen weiß man noch wenig von der Art der Merkmale sowie von der Struktur der Merkmalskomplexe.²⁵

Wenn man voraussetzt, daß die zur hinreichenden semantischen Beschreibung erforderlichen Merkmale nicht a priori gefunden werden können, bleibt noch der Versuch einer empirischen Gewinnung. Dabei kann man von der subjektiven Annahme einer hypothetischen Menge von Merkmalen ausgehen. Mit Hilfe dieser Merkmalsmenge soll eine durch ein Corpus gegebene Menge von Sätzen semantisch beschrieben werden. Als Ergebnis dieser Operation sind induktive Regeln zu gewinnen, mit deren Hilfe neue Sätze erzeugt werden können. Es ist zu erwarten, daß die Regeln der ersten Stufe durch abweichende Sätze falsifiziert werden können. Daraufhin erfolgt eine Neuformulierung der Hypothesen und erneute Durchspielung des Verfahrens. Zur Vermeidung des infiniten Regresses kann das Verfahren bei hinreichender Leistung – die noch zu definieren wäre – abgebrochen werden. Die Bewältigung des enormen Arbeitsaufwands ist nur durch den Einsatz der maschinellen Datenverarbeitung denkbar. Die Durchführung eines solchen Verfahrens erfordert auch die Erstellung eines Lexikons, welches die Lexeme des Corpus enthalten müßte, denen die semantischen Merkmale als Lexikoneinträge zugeordnet werden müssen.²⁶

5. Man könnte an dieser Stelle die Frage diskutieren, ob man neben dem Valenzlexikon, welches ja ein Verblexikon ist, für die semantische Beschreibung ein korrespondierendes Lexikon der Substantive und vielleicht auch Adjektive braucht, oder ob man wie Helbig-Schenkel ohne dergleichen auskommen kann. Falls man sich für ein Lexikon ausspricht, ist wohl ziemlich sicher, daß man nur mit einem relativ begrenzten Wortschatz arbeiten kann. Damit ist aber sofort die Frage nach den Kriterien der Auswahl gestellt, die nicht im Rahmen der Semantiktheorie gelöst werden kann, sondern die in das Gebiet der Sprachsoziologie hinüberführt.

Die Wortliste des VHS, die dem kleinen Valenzlexikon zugrunde liegt, erhebt den Anspruch, auf die praktischen Bedürfnisse des Fremdsprachenunterrichts zugeschnitten zu sein. Da diese Liste unter erheblichem Zeitdruck erstellt werden mußte, konnten jedoch die Zielgrup-

²⁵ U. Weinreich, *Erkundungen zur Theorie der Semantik*, Tübingen 1970, S. 35, unterscheidet zwischen ›Häufung‹ als ungeordneter und ›Konfiguration‹ als geordneter Menge von Merkmalen.

²⁶ Der Vorschlag zu diesem Verfahren stammt von meinem Mitarbeiter J. Ballweg.

pen, für deren Kommunikationsbedürfnisse der Wortschatz bestimmt ist, nur vorläufig definiert werden; ebenso konnten in der verfügbaren Zeit die Probleme der Textsorten und des Kommunikationsrahmens nicht endgültig gelöst werden. Dieser Tatbestand hatte zur Folge, daß man sich bei der Auswahl des Wortmaterials stark an den vorliegenden Häufigkeitsstatistiken orientieren mußte, also in erster Linie die Sprachfrequenz berücksichtigte, während der soziale Aspekt nur partiell einbezogen werden konnte.²⁷

Bei der Freiburger Forschungsstelle des Instituts für deutsche Sprache laufen schon seit geraumer Zeit umfangreiche Untersuchungen zur Problematik des Kommunikationsrahmens und der Textsorten, welche zu einer Verbesserung der Auswahlkriterien für eine solche Liste führen sollen. Auch im Rahmen der »Valenzgruppe« beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe mit diesen Fragen unter Berücksichtigung bestimmter Zielgruppen. Dabei wird zunächst einmal auf die Gruppe der Gastarbeiter Bezug genommen, die ja einen nicht unerheblichen Teil der deutschlernenden Ausländer stellt. Gerade bei dieser Gruppe kommt es vielleicht nicht so sehr darauf an, ob sie nur syntaktisch korrekte Sätze erzeugt, sondern von welcher Art das Sprachmaterial und die damit verbundene Ideologie ist, die ihr vermittelt werden soll. Denn in der Forderung, daß ihre Arbeit auf den Menschen bezogen sein muß, liegt eine wichtige Aufgabe und Verantwortung der Linguistik gegenüber der Gesellschaft.

²⁷ Vgl. H. Steger – M. Keil, Wortliste [Anm. 3], S. I–V.